

# Praktikumsbericht



[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Studienfach: Deutsch/e Philologie, Japanstudien

Name des Unternehmens:

Deutschzentrum (Germancenter-st)

Abteilung: Lehrkörper

Einsatzbereich: Lehrkraft

Zeitpunkt und Dauer des Praktikums:

[REDACTED]

[REDACTED]

Betreuerin:

Suong (Sprachleiterin)

## **1. Einleitung**

Bei der Ausbildungsstätte „Deutschzentrum (Germancenter-ST)“ handelt es sich um eine Privatschule in Ho-Chi-Minh Stadt, Vietnam, an der Deutsch unterrichtet wird. Sie ist eine beim Bildungsamt in Ho-Chi-Minh-Stadt eingetragene und ausgezeichnete Bildungseinrichtung. Sie wurde im Jahre 2003 gegründet und seitdem wurde dort ausschließlich und intensiv Deutsch vermittelt. Zudem konzentrieren sich die Lehrenden auf eine immer wieder neu angewandte Methodik und Arbeitsweise, wodurch sie einen sehr modernen und fortschrittlichen Stil verfolgen. Die Schule bietet eine weite Auswahl von Kursen an (intensiv, schnell, Standard), sodass alle Lernenden die Chance haben, einen ihren Ansprüchen und Fähigkeiten entsprechenden Sprachkurs zu finden. Der Unterricht findet von Montag bis Freitag morgens, von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr, und abends, von 18.00 Uhr bis 21.00 Uhr, statt.

Das Gebäude der Schule umfasst insgesamt fünf Kursräume, ein Lehrerzimmer und einen Eingangsbereich. Das Team besteht aus zwei Hauptsäulen: Lehr- und Bürokörper. Der Bürokörper ist für allgemeine Dienstleistungen des Büros zuständig. Der Lehrkörper ist zuständig für Lehr-, Lernaktivitäten innerhalb sowie außerhalb des Hauses. Außerdem übernimmt der Lehrkörper die Organisation von Events und Projekten mit den Kursteilnehmern.

Insgesamt wurden zu meiner Zeit 9-10 Mitarbeiter am Deutschzentrum beschäftigt. Darunter befanden sich ein bis zwei Sekretärinnen (eine von ihnen hat ihre Arbeit aufgrund ihrer Hochzeit währenddessen aufgegeben), eine Putzfrau und zwei Praktikanten, zwei Lehrkräfte, die auf längere Zeit am Deutschzentrum arbeiten, sowie die „Festangestellten“, Bürochef Tom, Sprachleiterin Suong und Trinh, die Chefin.

Als Praktikant ist man im Deutschzentrum als Lehrkraft im DaF-Bereich tätig. Hierbei wird man allerdings nicht einfach „ins kalte Wasser geworfen“, sondern Stück für Stück in die Kunst des Fremdsprachelehrens und in die Didaktik, sofern man noch keine Vorkenntnisse mitbringen kann, eingeweiht. Nach der theoretischen Aneignung des DaF-Fachbereichs, erfolgen Hospitationen in verschiedenen Kursen mit unterschiedlichen Niveaustufen (A1-B1) und die Übernahme einzelner Unterrichtseinheiten, welche anfangs vor allem Sprechtraining und Phonetik beinhalteten. Mit wachsender Erfahrung kann man nach einiger Zeit ganze Unterrichtseinheiten übernehmen und letztendlich auch selbstständig unterrichten. Zu einem Unterricht gehört auch die jeweilige Unterrichtsvorbereitung. Nach Absprache mit dem für den Kurs verantwortlichen Lehrer konnte der Kurs selbstständig vorbereitet werden.

Als ich mich während meinem Auslandsaufenthaltes in Irland für zwei Semester dazu entschieden habe, die Zeit zwischen den Semestern sinnvoll zu überbrücken und mich nach einem Praktikum umzuschauen, stieß ich im Deutsch als Fremdsprache – Forum auf das Praktikum am Deutschzentrum in Saigon. Sofort erweckte sich für mich der Eindruck, das Richtige gefunden zu haben. Es entsprach in vielerlei Hinsichten meinen Ansprüchen und auch die Anforderungen der Schule konnte ich erfüllen, wodurch ich mich entschied, eine Bewerbung zu schreiben. Die Kontaktaufnahme erfolgte per E-Mail, normalerweise folgt ein Bewerbungsgespräch über Skype und danach wurde alles andere (Zusage, Visum,...) per E-Mail abgeklärt. Im Allgemeinen hat sich der Bewerbungsverlauf als recht einfach erwiesen. Zunächst schickte ich die Bewerbung ab, bekam einige Tage später die Zusage, mit der Frage, für welchen Zeitraum ich mich entscheiden würde. Der Praktikumsgeber ist relativ frei in der Praktikumsvergabe, sodass der Praktikant selbst entscheiden kann, wann und wie lange das Praktikum sein soll und diesbezüglich variiert dann der Aufgabenbereich des jeweiligen Praktikanten, da man mit der Zeit zunehmend an Erfahrung gewinnt und letztendlich vielleicht auch ohne Vorbereitungen selbstständig unterrichten kann.

Die Erwartungen, die ich an das Praktikum hatte, wurden erfüllt. Besonders wichtig war es mir, Erfahrungen im Bereich des Lehrens zu sammeln, da ich zukünftig ein Studium für Deutsch als Fremdsprache und im Bereich der Kulturvermittlung arbeiten möchte. Besonders verlockend war für mich auch ein jenes Praktikum im asiatischen Raum, da ich im Nebenfach Japanstudien studiere, hierdurch zeichnet sich mein Interesse an der asiatischen Kultur aus, und ich bis dato noch nicht die Chance hatte, nach Asien zu reisen. Zudem war ich besonders mit der vietnamesischen Kultur bereits ein wenig vertraut, da viele meiner Freunde Vietnamesen sind. Ich kannte bereits vietnamesisches Essen, die vietnamesische Sprache und einige vietnamesische Bräuche. Nichtsdestotrotz erwiesen sich die ersten Tage in Saigon als Abenteuer, da doch alles recht unerwartet kam und unbekannt war. Erwähnenswert wäre hierbei zum Beispiel der Verkehr, der unglaublich chaotisch ist und an den man sich auch erst einmal gewöhnen muss. Mein Ziel war es, so tief wie möglich in eine asiatische Kultur zu blicken, zu sehen, wie die Einheimischen leben und ihre Zeit verbringen, Freunde zu finden und natürlich wollte ich mithilfe des Praktikums einen Einblick in mein zukünftiges Berufsleben erhaschen und mir zudem bewusst werden, ob dies wahrhaftig meine Berufung ist. Allgemein gesagt, habe ich mir hohe Ziele und Erwartungen gesteckt, die bei weitem erfüllt wurden und mir eine wunderschöne und erfolgreiche Zeit ermöglicht haben.

## **2. Das Praktikum**

### **a. Tätigkeiten**

Während des Praktikums hatte ich die Möglichkeit, verschiedene Tätigkeiten wahrzunehmen. Da man im Praktikum mehrere Stufen der Entwicklung durchläuft, die auch schon im Praktikumsplan so festgelegt werden und je nach persönlicher Entwicklung schneller oder langsamer verlaufen, habe ich alle erwünschten Aufgaben übernommen. Hierbei hatte ich das Glück, eine erfolgreiche Entwicklung zu erfahren.

Am ersten Tag wurden mir Lehrbücher und -methoden, Kollegen und Räume der Schule vorgestellt. In der ersten Woche gab man mir zunächst theoretische Aufgaben. Das betrifft vor allem die theoretische Aneignung der Didaktik, da ich diese in meinem Studium nicht gelernt habe. Meine Aufgabe bestand darin, Texte durchzuarbeiten, Aufgabenstellungen zu den Texten zu bearbeiten und in einer anschließenden Nachbesprechung mit der Sprachleiterin die Texte auszuwerten und das für den Unterricht wichtige herauszufiltern. Man wird darauf hingewiesen, was beim Unterrichten zu beachten ist, wie man hospitiert und sich sinnvoll in den Unterricht einbringt. Zudem macht man sich in der ersten Woche mit Lehrbüchern und Grammatikthemen vertraut, da man den Unterricht natürlich nicht ohne Kenntnisse der Lehrwerke führen kann. Kleine Nebenaufgaben wie Korrekturen von Tests und Texten der Schüler rundeten die ersten Arbeitstage ab. Bereits am zweiten Tag setzte ich mich in den Kurs der Sprachleiterin, um zu hospitieren. Besonders wichtig war es mir aber, nicht von Anfang an passiv zu bleiben, sondern schon während des Unterrichts mit den Schülern Kontakt aufzunehmen und zu lernen, wie man sie während des Unterrichts angemessen korrigiert. Nach dreimaligem Hospitieren wurde mir die Frage gestellt, ob ich mich schon bereit fühlen würde, einige Passagen im Unterricht zu übernehmen. Natürlich hatte ich darauf gewartet, auch wenn ich mir bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht vorstellen konnte, einmal selbst vor der Klasse zu stehen, wo ich doch gelernt hatte, wie viel man während des Unterrichts beachten muss. In der zweiten Woche begann ich also abwechselnd dreißig bis sechzig Minuten des Unterrichts zu übernehmen und zu hospitieren. Zunächst wurde mir gesagt, welche die Unterrichtsthemen seien. Meine Betreuerin überließ mir vorab die Gestaltung meiner Unterrichtspassage, mit einiger Hilfestellung selbst. Nach einer Vorbesprechung konnte die Passage dann durchgeführt werden. Während ich unterrichtete, saß sie immer mit in der Klasse, notierte sich, was gemacht wurde, was gut und was schlecht war. In einer Nachbesprechung wurde der Unterricht jeweils ausgewertet und die wichtigsten

Kritikpunkte dargelegt. Auch wenn ich mich auf das Unterrichten gefreut hatte, war es am Anfang eine Überwindung, frei vor der Klasse zu sprechen und sich in der Rolle des Lehrers wiederzufinden. Natürlich hagelte es in den ersten Tagen an Kritik, doch ich habe mich stets bemüht, mich in den Punkten wie selbstbewusstes Auftreten, Variieren der Stimme und methodische Regelungen zu beachten, zu verbessern. Nach einiger Zeit wurde mir bestätigt, dass ich mich verbessert hätte und man sehen könnte, dass „mir das Unterrichten wohl nun Spaß mache“. Ab der dritten und vierten Woche begann ich, selbstständiger zu arbeiten. Trotz Vorgaben, konnte ich in der Unterrichtsgestaltung freier vorgehen und durfte dann auch eine ganze Unterrichtseinheit übernehmen. Am Ende des Monats habe ich nur noch selten hospitiert und auch die Hospitationen und Kritik, die bei meinem Unterricht durchgeführt wurden, nahmen ab. Im zweiten Monat war ich dann bereit, relativ selbstständig zu unterrichten. Ich habe überwiegend Kurse vertreten (A1, A2 Niveau) und hatte die Chance, viele neue Klassen kennenzulernen, was allerdings mit sehr viel Stress verbunden war. Immer wieder musste ich mich auf neue Schüler (und die dazugehörigen Namen) konzentrieren, musste jeden Tag eine andere Lektion für verschiedene Kurse unterrichten und konnte mich nicht auf den einzelnen Schüler konzentrieren, was allerdings sehr wichtig beim Sprachunterricht ist. Natürlich kann man eine Klasse nicht als eine einzige Masse wahrnehmen. Auch wenn sie vielleicht alle Studenten, im gleichen Alter und alle Vietnamesen sind, darf man die Schüler nicht als eine Menschenmasse von Deutschlernenden beurteilen. Jeder Schüler besitzt seine Stärken und Schwächen, die man kennen muss, um jeden einzelnen optimal zu fördern. Dies hatte ich so in meiner Vorbereitung gelernt, wo ich mich letztendlich gefragt habe, wie ich mich auf die Schüler einlassen soll, wenn ich sie nicht kenne. Ich habe versucht, den Unterricht bestmöglich und angemessen für die Schüler zu gestalten und denke, dass es mir auch gelungen ist. Am Ende des zweiten Monats hatte ich eine Besprechung mit meiner Chefin, die, ganz zu meiner Überraschung, mich fragte, ob ich im nächsten Monat zwei Kurse übernehmen möchte, die ich dann für die restliche Zeit meines Praktikums unterrichten möchte. Dies war zum einen mein A2 Kurs, bei dem ich früher angefangen hatte, zu hospitieren und ich auch noch im weiterführenden B1 Kurs des Öfteren unterrichten durfte, sowie ein neuer A2 Kurs. Beide Kurse sollte ich mit ihr teilen, das heißt, an drei Tagen unterrichtete ich nun den B1 Kurs, an den weiteren zwei Tagen den A2 Kurs. Zudem eröffnete sie mir, dass sie und meine Betreuerin mit meiner Arbeit am Deutschzentrum sehr zufrieden seien und sie gemerkt haben, dass ich auch in der Zeit, in der ich zwischen den Kursen gesprungen bin, souverän geblieben wäre und das Beste aus der Situation gemacht hätte. Dies war wohl das glücklichste Moment, was ich in meiner Laufbahn

am Deutschzentrum, erlebt habe. So hatte ich dann im dritten Monat die Chance, gemeinsam mit meiner Chefin die beiden Kurse bestmöglich zu unterrichten, und durch die Zusammenarbeit mit einer anderen Lehrkraft, noch einmal eine neue Lehrmethode kennenzulernen. In diesem Monat war ich außerdem in einem Kulturprojekt eingebunden, das ich gemeinsam mit zwei Kolleginnen plante. Es handelte sich um ein Kochprojekt, bei dem die Schüler meiner Kurse deutsche Speisen zubereiten sollten. Unsere Aufgabe bestand darin, Aufgabenstellungen zu erarbeiten, zu planen und organisieren (Räume, Hilfsmittel, Rezepte, Zutaten,...). Dies war noch einmal eine abschließend große Herausforderung, die mein Praktikum abgerundet und die Erfahrung vollständig gemacht hat.

### **b. Arbeitsalltag**

Ein typischer Arbeitstag begann für mich um 8.30 Uhr und endete um 17.30 Uhr. Am Morgen findet der Sprachkurs für 4 Stunden statt. Da meine Kurse überwiegend Intensivkurse waren, unterrichtete ich meistens morgen und arbeitete dann bis zum Abend. Nach dem Unterricht erfolgte das gemeinsame Mittagessen mit den Kollegen in der Schule und danach bereitet man im Lehrerzimmer den Unterricht für den nächsten Tag vor. Zum Sprachunterricht gehören natürlich auch regelmäßige Tests und Aufsätze, die dann ebenfalls in der Arbeitszeit korrigiert werden können. Weil dies zum Teil zahlenmäßig sehr viel war, musste ich Korrekturen manchmal aufschieben oder nach Feierabend erledigen. Das Tempo während der Arbeit musste also des Öfteren stark angezogen werden, manchmal fiel es mir schwer, alles an einem Tag zu schaffen, was ich mir vorgenommen hatte. Hingegen gab es keinen Moment, in dem man nichts zu tun hatte. Es gab immer Aufgaben, die zu erledigen waren, oft haben sich die Kollegen untereinander unter die Arme gegriffen, bei Korrekturen geholfen, Arbeitsblätter ausgetauscht oder Ratschläge gegeben. Das Arbeitsklima war im Büro sehr freundschaftlich und ich hatte immer das Gefühl, in einem Team zu arbeiten. Niemand war allein und wenn man Probleme hatte, wurde einem immer geholfen.

### **c. Betreuung**

Zur Betreuungssituation möchte ich noch einmal zusammenfassend erwähnen, dass man merklich in einem Team gearbeitet hat, aber man hatte für jede Sache einen anderen Ansprechpartner. Die Person, die ich im Text „Betreuerin“ und „Sprachleiterin“ nenne, ist die Person, die mich eingearbeitet hat und der ich am meisten zu verdanken habe. Sie hat mich in die Lehrwerke, Unterrichtsmethoden und optimale Vorbereitung des Unterrichts eingeweiht und hat mich auf meinem Weg immer hilfreich begleitet. Sie ist die Person, dank der ich mich

verbessert habe, da sie mir alles ausführlich und geduldig erklärt und mir konstruktive Kritik erteilt hat. Wie ich aber bereits erwähnt habe, wechselte meine Betreuerin für den Unterricht im dritten Monat. Ich hatte also von diesem Zeitpunkt an mit einer anderen Lehrkraft meinen Unterricht vor- und nachbereitet. Trotz Vorfreude und Dankbarkeit wurde mir zu diesem Zeitpunkt bewusst, dass sich der Wechsel als ziemlich schwierig erweisen wird. Suong, die meine Betreuerin bis zum zweiten Monat war, hatte im Gegensatz zu meiner Chefin, Trinh, einen sehr strukturierten, inhaltlich fokussierten Unterrichtsstil. Das Prinzip war logisch – viel vorbereiten, den Schülern viel geben, viel abverlangen. Doch Trinh war in der Unterrichtsgestaltung viel freier und ließ dem Unterrichtsgeschehen sozusagen „seinen Lauf“. Ich sollte weniger vorbereiten und dafür mehr mit den Schülern kommunizieren, was für einen Leien zunächst vielleicht einfacher klingt, doch für einen Anfänger eigentlich viel schwerer ist. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass, je besser ich mich auf den Unterricht vorbereitet habe, desto besser konnte ich unterrichten. Am Anfang stieß ich deshalb oft auf Orientierungslosigkeit in den Aufgabenstellungen, die meine Chefin für mich hatte. Ich denke, dass es sehr schwer ist, sich an einen neuen Unterrichtsstil zu gewöhnen, wenn man einen anderen bereits adaptiert hat, also habe ich versucht, den erlernten Unterrichtsstil von Suong zu optimieren und mit den neu erlernten Methoden von Trinh zu ergänzen.

Im Lehrerzimmer hat jeder Mitarbeiter seinen eigenen Arbeitsplatz mit Computer. Die Lehrbücher und unterstützende Materialien für Unterrichtsvorbereitung, sowie Utensilien für den Unterricht, sind für jeden (des Personals) zugänglich. Da ich hauptsächlich mit Computer und Nachschlagewerken gearbeitet habe, konnte ich so meine Fachkompetenzen im Fach Deutsch vertiefen (besonders im Bereich der Fremdsprachenvermittlung), habe Methodenkompetenzen im Bereich der Didaktik erlernt und durch die Zusammenarbeit mit Schülern und Lehrkräften in unterschiedlichen Altersklassen in einer komplett anderen Kultur meine Sozial- und interkulturelle Kompetenz verbessern können.

### **3. Fazit**

Zusammenfassend kann ich sagen, dass sich das Praktikum insofern auf meine Vorstellungen zum weiteren Studienverlauf und zur Berufswahl ausgewirkt hat. Der Beruf des Sprachlehrers ist für mich attraktiver geworden, jedoch ist mir auch bewusst geworden, dass ich es liebe, mich mit einer fremden Kultur auseinanderzusetzen und am liebsten öfter an verschiedene Orte zu gehen, um überall neue Erfahrungen machen zu können. Das Praktikum hat mir nicht nur dabei geholfen, mich mit meinen Zukunftsplänen wohler zu fühlen, sondern auch mich

persönlich weiter zu entwickeln und Erfahrungen im asiatischen Raum zu sammeln. Besonders gut hat mir das Arbeitsklima, die freundlichen Kollegen und höflichen Schüler gefallen und die wunderschöne Stadt Saigon, in der ich Freundschaften für das Leben schließen konnte. Das einzige, was mir nicht gefallen hat, war, dass ich manchmal zu wenig Zeit hatte, alle Aufgaben zu bewältigen, doch auch dadurch habe ich gelernt, meine Zeit besser zu managen und in verschiedenen Arbeitsbereichen flexibler arbeiten zu können.

Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich nach meinem Studium wieder nach Vietnam gehen, um dort für einige Zeit als Festangestellte zu arbeiten. Allerdings könnte ich mir nicht vorstellen, mein restliches Leben dort zu verbringen, da mich nun die Reiselust gepackt hat und ich gerne die ganze Welt entdecken würde.

Meinem Bericht nach zu urteilen, ist eine Begründung für eine Weiterempfehlung des Praktikums am Deutschzentrum wohl nicht mehr nötig. Wer sich schon immer einmal ins asiatische Ausland bewegen wollte und es einmal nicht China oder Japan sein soll, sollte sich nach Vietnam trauen. Das Land und seine Leute bergen wunderschöne Seiten, in Natur, Speisen und Kultur. Aber man sollte sich vorher informieren. Natürlich ist Vietnam bei weitem nicht so hoch entwickelt wie Deutschland, Japan oder andere industrialisierte Länder. Doch ich denke, dass sich genau hier der Charme des Küstenlandes Vietnam wiederfindet.